

Ich will nicht, dass meine Kinder Mörder werden

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **71 (1962)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ICH WILL NICHT, DASS MEINE KINDER MÖRDER WERDEN

Eine französische Mutter erzählte einem Reporter vor ihrer Abreise, weshalb sie sich gezwungen sehe, Algerien zu verlassen und in ein ihr unbekanntes Vaterland, nach Frankreich, zurückzukehren. Wir entnehmen den erschütternden Bericht der Zeitung «Le Messager Social» vom 10. Juni 1962.
Die Redaktion.

Ich gehe wegen der Kinder fort, Monsieur. Für uns ist es hart, sehr hart. Aber für sie ist das Leben hier nicht mehr möglich. Ihre Nerven zerreißen. Es ist tragisch. Meine Tochter ist von einer nervösen Depression bedroht. Sie, vorher eine so gute Schülerin, leistet nichts mehr in der Schule. Sie war kürzlich mit mir auf dem Markt Clauzel, als junge Europäer Muselmanen töteten. Fünf auf einen Schlag. Kleine Gemüse- und Fischhändler, Blumenhändler... All das trug sich vor unsern Augen zu! Ueberall klebte Blut. Und die Schreie! Es war entsetzlich. Meine Tochter — sie ist erst zwölf Jahre alt — fühlte sich bei der Rückkehr nach Hause krank. Seither geht es ihr nicht mehr gut. Sie ist aufgeregt und voll Angst. Sie schreit in der Nacht. Für ihr Alter hat sie schon zu viel gesehen. Das dauert schon sieben Jahre.

Kürzlich, an einem Abend, sah mein Sohn zu, wie einer seiner Kameraden einen muselmanischen Handwerker niederschlug. Er beschrieb mir die Szene wie einen Western, mit allen Einzelheiten. Er fand beinahe Gefallen daran. Wissen Sie, wie alt der Mörder war? Fünfzehn Jahre war er alt, Monsieur. Das empörte mich. Wie sollen unsere Kinder mit all diesen Beispielen vor Augen an etwas anderes glauben als an Gewalttätigkeit? Ich will nicht, dass meine Kinder Mörder werden oder dass ihr Herz verhärtet. Tägliche Verbrechen jeder Art sind keine Darbietungen für sie. Darum reisen wir ab, Verzweiflung im Herzen.

EIN FERIENZUG

Von Ginette Bura

Angesichts der über sechshunderttausend Rückwanderer aus Algerien, die in den vergangenen Monaten nach Frankreich zurückgekehrt sind, hat das Schweizerische Rote Kreuz beschlossen, dem Französischen Roten Kreuz seine Unterstützung anzubieten. Es hat zweihundertfünfzig Kinder repatriierter Franzosen, die in sehr schwierigen Verhältnissen leben, zu einem zwei-monatigen Aufenthalt in die Schweiz eingeladen. Eine erste Gruppe traf am 20. Juli, eine zweite am 8. August in Basel ein. Diese Kinder, deren Familien in der Umgebung von Paris und Mülhausen notdürftig untergebracht sind, wurden von Familien in den Kantonen Freiburg, Genf, Waadt und Wallis aufgenommen.

Die Redaktion.

Erinnern Sie sich noch der Pierre und Lisette, der Jean und der Madeleine, die während des letzten Weltkrieges und auch noch nachher aus Frankreich bei uns eintrafen?

Die Zeit vergeht...

Erinnern Sie sich trotzdem noch dieser Züge, die unter der Fahne des Schweizerischen Roten Kreuzes aus Frankreich bei uns eintrafen, erinnern Sie sich noch dieser langen, rauchgeschwärzten Eisenbahnzüge, zu deren Fenster magere, bleiche Gesichtchen hinausschauten, verschmiert von Kohlenstaub und den Spuren des letzten Imbisses? Unter jedem Gesicht eine Etikette... Dann kam der lange Vorbeimarsch kleiner, magerer Beine und armseliger Bündel.

Alle diese Erinnerungen tauchten bei der Ankunft eines neuen Kinderzuges wieder auf. Ein

Miniaturzug, ein Convoi der Hochkonjunktur, ein Convoi des Sommers 1962, sauber und ordentlich: gepflegte, recht gekleidete, scheinbar gesunde Kinder.

Und doch Opfer eines erbarmungslosen Krieges.

Repatriierte Franzosenkinder aus Algerien. Kleine entwurzelte «Pieds Noirs», deren Koffer wohl mit den notwendigen Gegenständen gefüllt sind, die trotzdem aber eine Tragödie erleben. Eine Tragödie, deren Auswirkungen ihr Gesicht nur gestreift, ihre Spuren aber in der jungen Seele hinterlassen haben: ach, diese hässlichen Runen, deren einziger Spiegel die Augen sind!

Kleine Pieds Noirs mit den riesengrossen Augen — Erbe eurer südlichen Ahnen —, die ihr uns so